

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postverendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Ruhn in Buchs (Rheinthal). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteil für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Baduz, Freitag

Nr. 29.

den 19. Juli 1912.

Amthlicher Teil.

Z. 1709/Reg.

Kundmachung.

In der in Nr. 26 des Liechtensteiner Volksblattes eingeschalteten Kundmachung vom 26. v. M. Z. 1709 betreffend Führung und Einwendung von Fremdenlisten hat sich ein Druckfehler eingeschlichen; es muß dort heißen, daß diese Listen für die Zeit vom 1. Juni (nicht Juli) bis Ende September zu führen und einzusenden sind.

Fürstliche Regierung.

Baduz, am 12. Juli 1912.

gez. von In der Maur,
fftl. Kabinettsekretär.

No. 2627.

Versteigerungs-Edikt.

Vom f. l. Landgerichte wird bekannt gegeben, daß in Exekutionssache der Brüder Johann und Josef Fehr durch D. Bühler, Agent in Mauren, gegen Mathäus Marger No. 126 in Mauren wegen K 18.75 und K 60.80 die schuldnerischen Realitäten

1. M. B. 2 Fol. 786 Gerlangen-Acker R.-Nr. 131/I, mit 186 $\frac{1}{2}$ Klafter geschätzt K 447.20
2. M. B. 1 Fol. 529 Bittsche-Heugut R.-Nr. 18/VIII, mit 484 Klafter geschätzt K 290.40
3. M. B. 1 Fol. 533 Bittsche-Heugut R.-Nr. 47/VIII, mit 118 Klafter geschätzt K 70.80
4. G. B. 2 Fol. 586 Bachtelwingert M. R.-Nr. 21/VII, mit 27 Klafter geschätzt K 21.60
5. M. B. 1 Fol. 433 Acker im obern Dyrer R.-Nr. 57a/VIII, mit 294 Klafter geschätzt K 264.60

am 22. Juli und 5. August 1912 jedesmal nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zum „Höble“ in Mauren öffentlich versteigert werden.

Beim ersten Termine werden die Realitäten nicht unter dem Schätzungswerte, beim zweiten jedoch auch unter demselben hintangegeben werden.

Die Versteigerungsbedingungen können hier bei Gericht oder bei der Ortsvorstehung Mauren eingesehen und werden vor der Feilbietung besonders kundgegeben werden.

F. l. Landgericht

Baduz, am 11. Juni 1912.

Schöpf.

Nichtamtlicher Teil.

Waterland.

Zweihundertjahrfeier.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt wurde Sonntag den 14. Juli unser durch die Ungunst der Witterung verschobenes Landesfest abgefeiert. Am Festzug, den ein Herold mit der Landesfahne eröffnete, nahmen die Darsteller des Festspiels (über 100 Personen) in prächtigen Kostümen sowie sämtliche Gesangs- und Musikvereine des Landes mit ihren Fahnen unter Vorantritt der Veteranen teil.

Der Zug defilierte vor dem Regierungsgebäude, auf dessen Balkon der fürstliche Landesverweser Herr Kabinettsekretär v. in der Maur mit mehreren Honoratioren sich eingefunden hatte; die zwölf schmucken Vereinsbanner sowie die 5 alten Landesfahnen gaben ihren Salut. Unter den Klängen von 7 Harmonikern bewegte sich der Festzug durch den hübsch geschmückten Ort Baduz auf den wahrhaft idyllisch gelegenen Festplatz in der Quadrettscha nördlich vom Salosse Baduz, wo sich Tausende (man schätzte 6000 bis 7000) von Festgästen aus dem Lande, der benachbarten Schweiz und aus Vorarlberg eingefunden hatten. Die oberländischen Männerchöre brachten das von Herrn Landesvikar Kanonikus Büchel gedichtete und von Hr. Chordirektor Kircher komponierte, mächtig wirkende Weibeheld unter Begleitung der Harmonikemusik Baduz zum Vortrage. Sofort begann die Aufführung des von Hr. Schulkommissär Kanonikus Büchel verfaßten Festspiels — der Glanzpunkt der ganzen Feier. Reizend waren die Bilder in der Bauernhochzeit: Der Reigen, aufgeführt von Bödingen aus dem Institut Gutenberg, das Waffenspiel der Landesschüler und der Sechsertanz. Imposant wirkte der dritte Akt, in welchem die ersten Gestalten der Richter zu einer Gerichtssitzung auftraten. Tiefen Eindruck machten der Abschied der gräßlichen Familie und die Huldigung vor dem mit Blumen und Kränzen geschmückten Bilde des Fürsten Johann Adam, welches Bild von einem hierortigen, künstlerisch veranlagten jungen Manne nach einem im hiesigen Regierungsgebäude befindlichen Gemälde angefertigt wurde.

Die sehr gelungene, von den Zuschauern reichlich applaudierte Darstellung des trefflich abgefaßten Festtextes, die farbenprächtigen Kostüme,

der in der Waldwiese herrlich eingebettete Festplatz mit dem Ausblick auf das Schloß und das Rheintal stimmten die Festfreude höher. Es war ein erhebender Anblick, als sämtliche Darsteller des Festspiels auf der sehr schön gebauten Bühne und alle Vereine mit ihren Fahnen vor derselben Aufstellung nahmen, um die hier folgende Rede des H. Landtagspräsidenten Sanitätsrates Dr. A. Schädler zu vernehmen:

„200 Jahre sind vorüber, seitdem die Grafschaft Baduz ihrem ersten Fürsten Johann Adam von Liechtenstein huldigte und sich nach kurzer Trennung wieder mit der Herrschaft Schellenberg vereinigte.

Das farbenprächtige und unserer alemannischen Volksart so trefflich angepaßte Festspiel, das wir heute gesehen haben, entrollte uns getreue und eindrucksvolle Bilder aus dieser alten Zeit und machte uns mit den damaligen Vorkommnissen und Volksbräuchen bekannt. Dabei erfahren wir auch, wie unsere Vorfahren durch Willkürakte und die Schuldenwirtschaft der letzten Grafen von Hohenems schwer bedrängt wurde, aber in ehrenhafter Weise und mit Mannesmut für ihre Rechte und Freiheiten eingetreten sind. Die Schulden der Hohenemler wurden für uns durch die Fügung der Vorsehung eine glückliche Schuld, eine felix culpa, denn durch sie kamen wir an das neue bessere Herrscherhaus. Unter dem Szepter der Liechtensteine waren zunächst noch verschiedene Anstände mit den Gemeinden und der Geistlichkeit zu beheben, aber der Uebergang an das fürstliche Haus Liechtenstein erwies sich in der Folge immer mehr als ein Glück für unser Land. Freilich blieben auch schwere Schicksalsschläge nicht aus. So besonders die bösen Franzosenkriege. Die Kriegserlittenheiten, welche unser kleines Gebiet in den Jahren 1794 bis 1802 zu tragen hatte, betrafen sich nach der damaligen amtlichen Schätzung auf nahezu eine Million Gulden. Die Nachwehen dieser Kriege, dann die politische Neuorganisation, welche im Anfange des letzten Jahrhunderts das altehrwürdige Landammannamt und damit auch manche Freiheiten beseitigte, Fehljahre und vor allem die durch allseitige Zollschranken verursachte Verkehrsabgeschlossenheit unseres Landes ließen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein gedeihliches Leben nicht aufkommen. Es war eine Zeit des Niederganges.

Erst mit der Gründung der Verfassung im Jahre 1862, welche die in alten Zeiten bestandene Mitwirkung des Volkes in moderner und zeitgemäßer Form erneuerte, setzte ein anhaltendes Emporblühen unseres Landes wieder ein. In wenigen Wochen werden es 50 Jahre, daß unter jetziger Fürst sein Land mit dieser freiheitlichen Verfassung beglückt. Wir feiern daher mit dem Zweihundertjahrfeier zugleich unser 50jähriges Verfassungsjubiläum. Gewiß ein doppelt denkwürdiges Fest!

Wir haben alle Ursache, uns besonders an dem Werdengang unseres Landes in den letzten 50 Jahren zu freuen. In dieser Zeit wurden auf fast allen Gebieten bedeutende Fortschritte gemacht und es ist in dieser kurzen Zeit zur Hebung des Volkswohles mehr geschehen, als früher in einem Zeitraum von 2 bis 3 Jahrhunderten.

Wir könnten also mit unserer Jetztzeit zufrieden sein und brauchen uns nicht zurückzusehen nach den so-

Arme Kinder.

Skizze von Joe Raham.

Heulend fuhr der Herbstwind in die dunklen Tannen, daß die kleinen Zweige knackten und zu Boden fielen.

In der armseligen Hütte auf der Waldwiese horchten zwei Kinder auf das Rascheln der Blätter, die vor dem Sturm getrieben, gegen die trübten Fensterscheiben flogen.

„Heut gibt's wieder Holz“, sagte Hansl zu seiner Schwester. — „Komm wir holen.“

Lachend sprangen die Kinder dem Walde zu. Ein Eichhörnchen huschte ängstlich über den Weg, ein Rehbock sprang scheu aus dem Gebüsch, aus dem Dickicht flog ein Fasan auf und rauschte mit schweren Flügel schlägen über ihre Köpfe.

Leise plaudernd gingen die Kinder tiefer in den Wald hinein.

Mit dem Suchen hatten sie keine Mühe, denn der Wind hatte ein Stück Arbeit schon getan und reichlich lagen abgerissene Zweige am Boden herum. Bald hatte jedes ein Bündel Reisig unter dem Arm und fröhlich,

wie sie gekommen, eilten sie wieder der Hütte zu.

Da kam ein elegantes Gefährt die Fahrstraße herauf und die Kinder blieben stehen, die prächtigen Kappen und des Kutschers Livree mit den blanken Silberknöpfen zu bewundern. Die Dame, die in der Wegenecke lehnte, nickte kühl mit dem Kopf, als Hansl grüßend die Mütze zog.

„Wer hat Dich gegrüßt?“ fragten neugierig die beiden Kinder, die neben der Mama im Wagen saßen.

„Arme Kinder, die Holz sammelten.“

„Warum sind sie arm?“ fragte das kleine, blasse Mädchen weiter.

„Ich weiß es nicht, ihr macht mich mit euren ewigen Fragen ganz nervös.“

Mengiglich schwiegen die Kinder. Leichte Staubwolken hüllten den davonrollenden Wagen ein.

* * *

Hansl und Liesl trugen das Holz nach Haus; bald kam auch die Mutter von der Arbeit heim und lieblosend strich sie mit der

rauen arbeitsharten Hand über die Blondköpfe. Dann band sie die Schürze auf, in die ihr die Großbäuerin einen halben Laib Brot, ein Stück Fleisch und einige Äpfel gebunden hatte.

Die Mutter schnitt dicke Brotscheiben, mit dem Fleisch ging sie sparsamer um, denn das mußte wieder einige Tage reichen. Aber die Kinder ließen sich's wohl schmecken und besonders mundeten die rotbackigen Äpfel nachher.

Draußen heulte der Wind unaufhörlich und peitschte die Regentropfen gegen die kleinen Fenster, die leise klirrten.

* * *

Bald suchten Mutter und Kinder das Lager auf. Seufzend ließ die Frau die müden Hände auf die dünnen Decken fallen. Da steckte Hansl den Kopf aus seiner Truhe.

„Mutter, wie ging doch das schöne Märchen weiter von der verzauberten Prinzessin?“

Sie bettelten nicht lange, die Mutter erkälte und dankbar tauschten die Kinder.

nannten guten alten Zeiten, von denen einer richtig sagte, das Beste an ihnen sei, daß sie vorüber seien.

Ganz zufrieden sind wir nun natürlich nicht, weil uns noch das und jenes fehlt und weil es eben keinen Himmel auf Erden gibt. Sonderbarer Weise tritt die Unzufriedenheit bei Steigerung des Volkswohlstandes und der Gesamtkultur fast lauter auf, als in schweren Zeiten. Eine Beleuchtung des Dichtervortes: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.“ Und so hören wir auch bei uns den einen oder andern Klagen und nörgeln, weil ihn da und dort der Schuh ein bisschen brückt. Aber wie war das früher? Da drückte der Schuh recht oft hinten und vornen und an allen Seiten, ja da hatte mancher gar keine Schuhe mehr. Da gab es nicht nur Teuerungszelten, wie jetzt, sondern wirkliche Hungersnöte; da gab es Krieg, auch die bösen napoleonischen Kriege und als diese endlich dem Frieden wichen, lag unser Land da wie eine ausgepreßte Zitrone. Jahrzehnten großer Verarmung folgten endlich bessere Zeiten, die aber erst in den letzten 50 Jahren zu einer fortschreitenden Gesundung unserer Verhältnisse führten. Wir haben daher in der Jetztzeit wenig Ursache zu Klagen und zu nörgeln, sondern vielmehr Veranlassung uns zu freuen und in freudigem Patriotismus als Männer der Tat — nicht als Klagemänner — mitzuarbeiten an dem ferneren Gedeihen unseres lieben Vaterlandes.

Liebe Landsleute! Das erfreuliche Emporblühen unseres Landes verdanken wir der emsigen und nachhaltigen Arbeit unserer Regierung und der zu ihrer Mitwirkung berufenen Organe des Landes und der Gemeinden. Vor allem sind wir aber zu Dank verpflichtet unserem geliebten Landesfürsten, der uns vor 50 Jahren die Verfassung gab und damit den Grund legte zu unserer gedeihlichen Entwicklung. Unser Fürst ist es auch, der in landesväterlicher Fürsorge das Zustandekommen gemeinnütziger Einrichtungen förderte und durch seine hochherzige Wohltätigkeit so vieles ermöglichte, was dem Lande und den Gemeinden zur bleibenden Zierde gereicht. Auch er ist es, der das vielhundertjährige Wahrzeichen des Landes, das Schloß Baduz unter der Leitung hervorragender Kenner des Burgenbaues wiederherstellte und zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges gestaltete.

Als vor 200 Jahren unsere Ahnherren dem ersten Fürsten von Liechtenstein huldigten, taten sie es in der Hoffnung, nun besseren Zeiten entgegenzugehen. Diese Hoffnung hat sich erfüllt und ganz besonders und wie nie zuvor unter der segensreichen Regierung unseres jetzigen Fürsten. Ihm laßt uns daher heute in feierlicher Weise huldigen.

Möge der liebe Gott, der die Geschicke der Fürsten und Völker leitet, unseren Fürsten noch lange in rüstiger Gesundheit zum Wohle seiner Untertanen erhalten, möge unser Land für alle Zukunft unter dem Scepter der Liechtensteine bleiben und in seiner Selbstständigkeit und friedlichen Eigenart fortkommen bis in die fernsten Zeiten. Wir aber wollen mit einem jubelnden Hoch den Schwur unserer unentwegten Treue und innigen Dankbarkeit erneuern. Darum liebe Landsleute ruft mit mir, auf daß es laut in den Bergen und im Tale widerhalle, unser allgeliebte Landesvater Seine Durchlaucht Fürst Johann II. er lebe hoch!

Ein weithervoller Akt war es, als tausende von Händen sich erhoben, um dem allgeliebten Landesvater Fürst Johann II. die Huldigung darzubringen und mächtig und aus vollem Herzen erscholl es unter Böllerknall zu Berg und Tal: „Hoch leb' der Fürst vom Land“!

An Seine Durchlaucht wurde folgende Huldigungs-Depesche abgefaßt:

„Anlässlich der heutigen Zweihundertjahrfeier des Ueberganges der Grafschaft Baduz an das fürstliche Haus Liechtenstein und des 50jährigen Bestandes der Verfassung erneuern wir nach dem soeben ausgebrachten jubelnden Hoch den Schwur unserer unentwegten Treue und innigen Dankbarkeit. Möge der liebe Gott Eure Durchlaucht noch viele Jahre in rüstiger Gesundheit zum Wohle seiner Untertanen erhalten und möge unser Land für alle Zukunft unter dem Scepter der Liechtensteine bleiben und in seiner jetzigen Selbstständigkeit und friedlichen Eigenart fortkommen bis in die fernsten Zeiten. Hoch unser Fürst!“

Das treu ergebene, heute zu Tausenden versammelte Volk Liechtensteins.“

Die hierauf an den Herrn ffl. Rabinetttrat v. In der Maur gelangte telegraphische Antwort Seiner Durchlaucht unseres Landesfürsten hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe mit großer Freude und Nührung von der loyalen Kundgebung aus Anlaß der Erinnerungsfeier des vor 200 Jahren erfolgten Ueberganges der Grafschaft Baduz an Mein fürstliches Haus Kenntnis genommen und entbiete Meinem treuen Lande u. seinen biedern Bewohnern, die Meinem väterlich besorgten Herzen so nahe stehen, nebst Meinen besten Grüßen die aufrichtigsten Wünsche für ferneres Gedeihen und für eine glückliche Zukunft. Ich beauftrage Sie, dies öffentlich zu verlautbaren.“

Schloß Liechtenstein, 14. Juli 1912.

Johannes

Fürst von Liechtenstein.“

Infolge der durch den Herrn ffl. Rabinetttrat weiterhin telegraphisch erstatteten Anzeige über den glücklichen Verlauf der Feier haben Seine Durchlaucht telegraphisch die Freude über das Gelingen des Festes Ausdruck zu geben geruht, und gleichzeitig das Bedauern ausgedrückt, daß wegen eingetretener besonderer Umstände die Anwesenheit von Angehörigen der fürstlichen Familie beim Feste am 14. Juli nicht möglich war. — Auch der hochwürdigste Herr Bischof, der gleich den vier durchlauchtigsten Prinzen des fürstlichen Hauses am 7. d. M. hier weilte, hat sich brieflich in ähnlichem Sinne geäußert.

Während des Festspieles drohte ein Gewitter, weshalb die programmgemäße Pause nicht eingehalten wurde. Nach dem offiziellen Teile entwickelte sich ein fröhliches Festleben, unterstützt durch Gesang- und Musikvorträge der einzelnen Vereine und durch den Vortrag des „Sennen Aue“.

Mit dem Abbrennen eines hübschen Feuerwerkes schloß die erhebende Feier des für das Fürstentum Liechtenstein denkwürdigen Tages.

Dem Festspielleiter, den Festspieldarstellern, dem Festausschuß, der keine Mühe schonte, die Feier würdig zu gestalten — Allen, welche zum schönen Verlaufe des Festes beigetragen haben, gebührt öffentlicher Dank.

Einladung. Auf mehrfache Anregung von sehr angesehener Seite ergeht hiemit an die Liechtensteiner die freundliche Einladung, an dem eucharistischen Kongreß, welcher vom 12. bis 15. September zu Wien abgehalten werden wird, teilzunehmen. Für weniger bemittelte Teilnehmer aus Liechtenstein steht auch eine finanzielle Unterstützung in Aussicht. Für gutes Quartier wird gesorgt werden, ebenso für einen guten Platz beim Festzug und für einen guten Führer zu den Sehenswürdigkeiten Wiens. Nachdem die Bahnfahrkarten um den halben Fahrpreis zu haben sind, also die Hin- und Rückfahrt mit Personenzug 3. Klasse nur zirka 20 Kronen, 2. Kl. ca. 34 Kr., mit Schnellzug 3. Kl. ca. 30 Kr., 2. Klasse zirka 45 Kr. kostet, ist Gelegenheit geboten, mit geringen Auslagen eine Reise nach der Kaiserstadt und der Residenz unseres Landesfürsten zu machen und an den großartigen Veranstaltungen des eucharistischen Kongresses teilzunehmen. Ich

hoffe, daß wir auch bei unserem gnädigsten Landesvater eine Audienz bekommen werden.

Wer also die Reise mitzumachen gedenkt, erfrage bei den H. S. Pfarrer das Nähere und lasse sich durch dieselben bis spätestens zum 25. Juli beim Unterzeichneten anmelden, der das Weitere besorgen wird.

Baduz, 17. Juli 1912.

S. V. Büchel, Landesvikar.

Eingefandt. Meinen Mitbürgern zur Aufklärung! Als ich anlässlich des Todes meines Stiefvaters, des Agenten Jakob Wanger in Schaun, von Hamburg in meine Heimat zurückkehrte, nahm ich mir vor, wenn möglich das Geschäft meines Stiefvaters weiterzuführen. Ich fragte deshalb die bei der Beeridigung anwesenden Generalagenten, Hrn. Vizebürgermeister Alois Holler von Bregenz, als Vertreter der Assicurazioni Generali und Herrn Ambros Fitz von Hohenems, als Vertreter der Riunione Adriatica, ob sie geneigt seien, die v. Stiefvater geführten Agenturen auf mich zu übertragen und erhielt von beiden die gewünschte Zusage. Auf meine Frage, ob meinerseits weitere Schritte notwendig seien, um eventuell die direkte Bestätigung von der Direktion zu erhalten, erklärte Herr Holler vor Zeugen, daß das nicht notwendig sei und bezeichnete sich ausdrücklich als „kompetent“. Ähnlich äußerte sich Herr Fitz und ich wurde von beiden Generalagenten bei der hoch. fürstl. Regierung schriftlich als Agent bestätigt. Ueberzeugt davon, beide Vertretungen zu besitzen, gab ich daraufhin meine Stellung in Hamburg auf.

Nun aber kam hinterher die Assicurazioni Generali und sagte, es widerspreche ihren Neuorganisationsprinzipien, daß ich neben ihr andere Gesellschaften veretre, ich solle also die Riunione Adriatica fahren lassen. Ich ging auf diese nachträgliche Zumutung um so weniger ein, weil sie für mich den Verlust des halben Einkommens bedeutete. Darauf hin legte mir die Generali einen Vertrag vor, der Entschädigung für die Aufgabe der Riunione bieten sollte. Da ich aber in demselben mich verpflichten sollte, für eine in Liechtenstein bei reger Konkurrenz für mich kaum erreichbare Summe jährlich Lebensversicherungen abzuschließen und mir die dabei verdiente Provision in die Entschädigungssumme miteingerechnet werden sollte und außerdem nichts im Vertrag darüber gesagt war, ob ich bei Nichterreichung der bestimmten Abschlußsumme auch noch Entschädigung erhalte, so weigerte ich mich auf diesen nachträglichen Handel einzugehen. Auf das hin entzog mir die Generali ihre Agentur, unbekümmert um die vorausgegangene ausdrückliche Zusage ihres Generalagenten und dessen Bestätigungsbrief an die hohe ffl. Regierung.

Herr Alois Holler hat sich also entweder trotz seiner vieljährigen Tätigkeit als Generalagent gründlich geirrt, als er behauptete „kompetent“ zu sein, oder aber er war wirklich Bevollmächtigter, dann aber hat die Gesellschaft das sie bindende Wort gebrochen, indem sie mir die Agentur entzog, weil ich nachträglich gestellte Bedingungen ablehnte. Vorläufig hat es die Assicurazioni Generali vorgezogen, ihren eigenen Generalagen-

Aber immer leiser wurden ihre Worte immer leiser, noch ehe ein schmücker Prinz das Königskind befreite, verstummte sie ganz. — Ruhig und fest schliefen die drei in der Hütte. —

In der großen Villa am Ring brannten die elektrischen Kronleuchter und die Dame, die nachmittags mit ihren Kindern durch den Wald gefahren war, stand vor dem großen Spiegel im Ankleidezimmer und ließ sich von der dienstfertigen Jose über die kostbare Abendtoilette den schweren Plüschmantel legen.

Dann schloß sich die Glastüre hinter der Herrin.

Unten rollte ein Wagen davon. Hastig riß das Fräulein den Kindern Schuhe, und Kleider herunter.

„So und jetzt marsch ins Bett!“

„Wo ist Mama?“

„Im Konzert!“

„Kreischend fiel die Tür ins Schloß.“

„Hörst Du den Wind, Margil?“

„Ja Harry, ich fürcht' mich so.“

Die Kinder wispelten leise, da wurde die Tür aufgerissen und ein weißes Gespenst erschien im Zimmer, das mit schauriger Stimme sagte:

„Wer nicht gleich schläft, den nehm ich mit zu den Geistern!“

Bitternd krochen die Kinder unter die seidenen Decken und krampfhaft umschlossen ihre kleinen Kinder die weißen Kissen.

Draußen legte die Köchin lachend das große Leintuch ab.

„Die Fragen sollen schlafen.“

Als am andern morgen Frau Sonne die Schläfer weckte, lag Margil mit brennendem Köpfchen, die Augen in qualender Angst nach der Tür gerichtet, in seidenem „Himmelbett.“

Der Arzt kam und guckte die Mädchen.

„Hohes Fieber, erst abwarten.“

Auf der Waldwiese tanzten zwei — arme — Kinder, lachend mit dem fallenden Laub im Wirbelwind.

Reinigung der Gusssteine im Sommer.

Wenn man im Sommer nicht auf die peinlichste Säuberung der Gusssteine in der Küche bedacht ist, wird man die häßlichsten Gerüche, die nicht nur unangenehm, sondern auch gesundheitschädlich sind, nicht vermeiden können. Achtet man streng auf dreimalige Säuberung in der Woche mit der folgenden Lösung, so hat man ein Desinfizieren mit Karbol und deraartigen Flüssigkeiten, deren Geruch auch wenig angenehm ist, selbst in ungünstigsten Verhältnissen bei heißester Jahreszeit nicht nötig. Man löst 1 Kilogramm gewöhnliche Soda in einem Eimer kochendem Wasser auf, gibt 50 Gramm Kochsalz und 3 Gramm übermangansaures Kali hinein und scheuert nun den Gussstein mit der Hälfte dieser Reinigungsflüssigkeit gründlich aus. Dann gießt man langsam den Rest der Flüssigkeit durch den Gussstein, diese löst beim langsamen Durchfließen Schmutz- und Fettteilchen in den Röhren des Gusssteins vollständig auf, so daß die letzteren sauber werden und keinerlei häßliche Ausdünstung stattfinden kann.